

Unter politischer und medialer Aufregung zu „Papamonaten“, „Wickelvolontariat“ und „Gebärprämie“ wurde im Januar 2007 das Bundeselterngeld- und Elternzeitgesetz (BEEG) in Deutschland eingeführt. Das Elterngeld löste die bis dahin geltenden Regelungen zum Erziehungsgeld ab, während die gesetzliche Möglichkeit der Elternzeit nur unwesentlich reformiert wurde. Durch die Umstellung von einer Transfer- auf eine Entgeltersatzleistung in Höhe von 67 Prozent des Nettoerwerbseinkommens, verändert diese sozialpolitische Reform v. a. für Doppelverdiener- und Doppelkarrierepaare die Rahmengengebenheiten in der Familiengründungsphase, da nun alle Erwerbstätigen Anspruch auf Elterngeld haben, sofern sie ihr Kind nach der Geburt selbst betreuen. Eine weitere wesentliche Neuerung stellen die sog. Partnermonate dar: Von den möglichen 14 Monaten, die das Elterngeld bezogen werden kann, hat ein Elternteil höchstens zwölf Monate Anspruch. Die weiteren zwei Monatsbeträge werden nur gewährt, wenn der andere Elternteil mindestens diese übernimmt.

Insbesondere durch die Einführung von Partnermonaten nach dem Prinzip ‚use it or lose it‘ richtete sich die mediale Aufmerksamkeit auf Väter. In der Berichterstattung dominieren seitdem „Rekordmeldungen“ zur Inanspruchnahme von Elternzeit/-geld durch Väter. Wie stellt sich die quantitative Verteilung von Elterngeldanträgen und Bezugsdauer nach der familienpolitischen Reform tatsächlich dar? Im Jahr 2012 nahmen 88,3 Prozent der Mütter zwölf Monate Elternzeit bzw. Elterngeld in Anspruch. Im Vergleich dazu nehmen Väter (immer noch) deutlich seltener und deutlich kürzer Elternzeit. Ebenfalls für das Jahr 2012 betrachtet, bezogen 23 Prozent bis zu zwei Monate, 3,7 Prozent zwischen drei und acht Monate und 2,6 Prozent der Väter zwischen neun und zwölf Monate Elterngeld. Die Steigerung in der Väterbeteiligung von 2009 bis 2012 um knapp sechs Prozentpunkte auf insgesamt 29,3 Prozent erklärt sich im Wesentlichen durch eine Zunahme in der Inanspruchnahme der zwei Partnermonate. Neben der Bezugsdauer ist eine zeitgleiche oder -versetzte Inanspruchnahme zu unterscheiden: Knapp zwei Drittel der Paare haben 2012 zwei

Monate parallel und ein Drittel versetzt Elternzeit/-geld in Anspruch genommen (Statistisches Bundesamt 2014).

Ein Wandel zeigt sich vor allem in der Väterbeteiligung, berücksichtigt man zudem die Daten zur Inanspruchnahme von Elternzeit *vor* Einführung des Elterngeldes. Für Gesamtdeutschland lag diese vor 2007 bei ca. 4,9 Prozent, wobei es keine verlässlichen Daten zu der *Dauer* von Elternzeiten von Müttern *und* Vätern gibt. Trotzdem wird deutlich, dass nicht mehr nur nahezu ausschließlich Mütter in Elternzeit gehen, sondern vermehrt ‚auch‘ Väter – wenn auch meist für einen deutlich kürzeren Zeitraum von zwei Monaten.

In der sozialwissenschaftlichen Forschung wird die skizzierte, zunehmende Inanspruchnahme von Elternzeit und -geld durch Väter seit Einführung des BEEGs als erklärungsbedürftiges Phänomen betrachtet. Es überwiegen Studien mit quantitativem Design, denen sozialtheoretische Annahmen zugrunde liegen, die – wie nachfolgend noch ausgeführt wird – einige Fallstricke bereithalten. Im Mittelpunkt der Untersuchungen stehen ‚Einflussfaktoren‘ auf die väterliche Inanspruchnahme von Elternzeit/-geld (u. a. Pfahl/Reuyß 2009, Wrohlich et al. 2012, Trappe 2013). Als ‚Determinanten‘ werden i. d. R. Alter, Erwerbstätigkeit, Bildungsniveau und ökonomische Ressourcen der Partner herangezogen. Welche im Einzelnen einen Einfluss haben, wird innerhalb der vorliegenden Studien kontrovers diskutiert (vgl. Kap. 2.2). Als weitere ‚Einflussfaktoren‘ auf die Elternzeit von Vätern identifizieren Pfahl und Reuyß (2009, 2010) in einer qualitativen Teilstudie Aushandlungen mit der Partnerin, Geschlechter- und Familienvorstellungen, Betreuungsmöglichkeiten für Kinder und den Informationsstand des Paares zu den verschiedenen Möglichkeiten von Elternzeitanrangements, die das Gesetz bietet. Anknüpfend an diese Ergebnisse differenziert Richter (2011) anhand einer inhaltsanalytischen Auswertung von vier Paarinterviews „Motive“ von Vätern zur Inanspruchnahme von Elternzeit/-geld: Die interviewten Väter formulieren den Wunsch, eine (gleichwertige) Beziehung zum Kind aufzubauen, den beruflichen Wiedereinstieg der Partnerin zu ermöglichen, sich selbst eine Auszeit vom Berufsalltag zu nehmen und/oder innerhalb der Partnerschaft Erwerbs- und Familienarbeit entsprechend eigener Ideale (paritätisch) zu teilen (vgl. Kap. 2.2).

Da die Elternzeit mit der Reduzierung oder Unterbrechung einer Erwerbstätigkeit einhergeht, fokussieren andere empirische Studien auf Arbeitsorganisationen und deren Relevanz für Elternzeitentscheidungen von Vätern (Possinger 2010, 2013, Cornelißen et al. 2011, Gärtner 2012). Possinger (2010, 2013) arbeitet anhand einer Einzelfallstudie zu einem Unternehmen eine Diskrepanz zwischen Anspruch und Wirklichkeit heraus: Auf den Ebenen von Unternehmenskultur, Arbeits- und Betriebsklima gebe es informelle Normen und Verhaltenskodizes, welche dem *formellen* Bekenntnis des Unternehmens zu Familienfreundlichkeit

widersprechen, so dass Entscheidungen von Vätern zur Elternzeit tendenziell auf Unverständnis stoßen.

Neben dem Phänomen einer zunehmenden Inanspruchnahme von Elternzeit durch Väter und damit konfrontierten Arbeitsorganisationen ist, aus einer ungleichheitssoziologischen Perspektive, das Bundeselterngeld- und Elternzeitgesetz selbst Untersuchungsgegenstand. Hier wird es vor allem in seiner Ausgestaltung als Einkommensersatzleistung kritisiert, welche soziale Ungleichheit verstärke, indem es Hochqualifizierte bzw. Besserverdienende (finanziell) bevorzuge (Rüling 2008a, Wimbauer/Henninger 2008, Gerlach et al. 2009). Gleichzeitig wird es in der Wohlfahrtsstaatenforschung wohlwollend als „Paradigmenwechsel“ in der deutschen Familien- und Sozialpolitik diskutiert (Ostner 2006, Lewis et al. 2008, Henninger et al. 2008b). Der Familien- und Sozialpolitik in Deutschland wird eine (langsame) Abkehr vom ‚male breadwinner – female homemaker model‘ hin zum ‚adult worker model‘ attestiert. Dieser Prozess gestaltet sich keineswegs widerspruchsfrei: Familien- und sozialpolitische Instrumente weisen gegenläufige Leitbilder, Zielvorstellungen und Gestaltungen auf, so dass für Paare in der Familiengründungsphase diskrepante gesetzliche Rahmengengebenheiten konstatiert werden können. Während dem Elterngeld mit einer hohen, aber zeitlich begrenzten Einkommensersatzleistung und dem Ausbau von Kitaplätzen für unter Dreijährige das ‚adult worker model‘ zugrunde liegt, fördern Betreuungsgeld und Ehegattensplitting wiederum das modernisierte Ernährermodell mit männlichem Haupternährer und weiblicher Zuverdienerin.

In der Betrachtung ungleichgeschlechtlicher Zweierbeziehungen in der Familiengründungsphase zeigt sich: Indem Mütter überwiegend für die Familienarbeit zuständig werden und ihre Erwerbstätigkeit für Elternzeit (und länger) unterbrechen und Väter meist kontinuierlich erwerbstätig bleiben und verantwortlich für das Familieneinkommen werden, findet eine Retraditionalisierung der innerfamiliären Arbeitsteilung statt (Hochschild 1990, Schulz/Blossfeld 2006, Grunow et al. 2007). Vor dem Hintergrund einer Modernisierung und Individualisierung von Zweierbeziehungen scheinen jedoch geschlechterdifferenzierende Zuschreibungen von Betreuungs- und Ernährerverantwortung an Gültigkeit zu verlieren (Gildemeister/Robert 2008, Maiwald 2010, König 2012, Hirschauer 2013). Empirische Studien verweisen auf ein hohes Maß an Egalität zwischen den Partnern vor Geburt eines Kindes, i. d. R. sind beide erwerbstätig und beide beteiligen sich an der Hausarbeit, und insbesondere Doppelverdiener- und Doppelkarrierepaare *wollen* sich Familien- und Erwerbsarbeit teilen (Behnke/Meuser 2003, Koppetsch/Burkart 1999, Rüling 2007, Wimbauer et al. 2007a).

Durch die Einführung des Bundeselterngeld- und Elternzeitgesetzes wird die Familiengründungsphase sozial- und familienpolitisch neu gerahmt. Postuliert

wird in der Wohlfahrtsstaatenforschung, *dass* Familien- und Sozialpolitik ein entscheidendes Steuerungsinstrument in der Herstellung oder Verhinderung einer egalitären Arbeitsteilung zwischen den Geschlechtern darstelle (Lewis 1992, Ostner 1995, Leitner et al. 2004a, Pfau-Effinger/Geissler 2005). Es fehlt jedoch an empirischen Untersuchungen dazu, *wie* familien- und sozialpolitische Maßnahmen, wie das Elterngeld, von Paaren in der Familiengründungsphase wahrgenommen werden (vgl. Henninger et al. 2008a: 15, Rüling 2007: 17, Wimbauer et al. 2007b: 37).

In den eingangs erwähnten quantitativen Studien zur Inanspruchnahme von Elternzeit/-geld durch Väter wird diese Forschungslücke mit Hilfe von (handlungs-) theoretischen Annahmen des (neo-)utilitaristischen Paradigmas überbrückt. Das bedeutet, dass in den theoretischen Ansätzen, den daraus gewonnenen Hypothesen und Modellen dieser empirischen Studien nutzenmaximierende, rational handelnde Akteure aus einer Rational-Choice-Perspektive vorausgesetzt werden. Diese haben stabile Präferenzen bzw. Ziele, verfügen über Ressourcen und (sämtliche) Informationen, z. B. zu Handlungsalternativen, und setzen ihre Ressourcen nutzenmaximierend mit Blick auf ihre Präferenzen und Ziele ein. Handeln ist demzufolge einem Kosten-Nutzen-Kalkül unterworfen: In jeder (Entscheidungs-) Situation überlegen die Akteure, wenn auch nicht immer bewusst, ob sich der (oder ein anderer) Einsatz, diese oder jene Handlung, lohnt (vgl. Treibel 2006: 132). Die Ziele bzw. Präferenzen der Akteure (z. B. maximaler finanzieller Benefit in Bezug auf das Haushaltseinkommen) und die Entscheidungsregeln, die angeben, welche Handlung ein Akteur wählen bzw. ausführen wird, werden in Form von Hypothesen aus der Ressourcentheorie und Theorie zur (neuen) Haushaltsökonomie abgeleitet (vgl. Kap. 2.3).

Bezogen auf das vorliegende Forschungsfeld stellt sich die Frage, ob Handlungen, Interaktionen und somit auch Entscheidungen im familialen, privaten Lebensbereich aus einer Rational-Choice-Perspektive hinreichend verstanden und erklärt werden können. Zwei Punkte stimmen diesbezüglich skeptisch: die Komplexität der Entscheidungssituation(en) zur Inanspruchnahme und Aufteilung der Elternzeit sowie die Konzeptualisierung der Interaktionen des Eltern- und Liebespaares als Summe der Handlungen zweier rational handelnder, nutzenmaximierender *Individuen*.

Auf die Komplexität der Entscheidungssituation(en) zur Inanspruchnahme und Aufteilung der Elternzeit deuten die knapp skizzierten Forschungsergebnisse zur Ent- und Retraditionalisierung geschlechterdifferenzierender Arbeitsteilung in der Familiengründungsphase hin: Die (empirischen) Studien setzen auf der Mikro-, Meso- oder Makroebene an und beleuchten erklärende ‚Faktoren‘ für die (Nicht-)Inanspruchnahme von Elterngeld/-zeit durch Väter. Diese reichen von Einkommen, Bildungsniveau, Alter und/oder Art des Beschäftigungsverhältnisses der Individuen, über familien(un)freundliche Arbeitsorganisationen und -kultu-

ren auf der Mesoebene bis hin zu wohlfahrtsstaatlichen Rahmengengebenheiten in einer Makroperspektive. Vor diesem Hintergrund lassen sich aus Sicht der Paare vielfältige und widersprüchliche Ziele bzw. Präferenzen und Entscheidungsregeln zur Inanspruchnahme und Aufteilung der Elternzeit anführen, die bislang jedoch nicht empirisch untersucht wurden. Da kann das Ziel einer langfristigen Sicherung der Beschäftigungs- bzw. Karrierechancen eines *oder* beider Partner (ggf. verbunden mit dem Ziel einer langfristigen Einkommenssicherung), dem Ziel eines kurzfristigen, maximalen finanziellen Benefits durch die Inanspruchnahme von Elterngeld/-zeit gegenüber stehen. Neben finanziellen und beruflichen Zielen der Partner gilt es im Paar die Frage zu klären, welcher Nutzen und welche Kosten der Kinderbetreuung und Familienarbeit ‚zugerechnet‘ und wie diese mit Einkommen und Karrierechancen ‚verrechnet‘ werden. In Rational-Choice-Ansätzen wird diese Frage *ausschließlich* über die Einkommensrelation der Partner beantwortet: Wer weniger verdient, übernimmt mit höherer Wahrscheinlichkeit die Familienarbeit und reduziert seine Erwerbstätigkeit. Nicht unmittelbar überzeugend ist zudem die Annahme von *stabilen* Präferenzen bzw. Zielen. So kann die Entscheidung zur Elternzeitinanspruchnahme und -aufteilung zwar innerhalb eines begrenzten, aber dennoch über einen Zeitraum von mehreren Monaten getroffen – und auch geändert – werden, z. B. wenn die Reaktion des Vorgesetzten oder Arbeitgebers auf die Ankündigung einer Elternzeit (unerwartet) negativ ausfällt und implizit oder explizit negative Konsequenzen für den Arbeitnehmer für die Zeit nach der Elternzeit kommuniziert werden. Kurz zusammengefasst, gestaltet sich die Entscheidungssituation zur Inanspruchnahme und -aufteilung der Elternzeit komplex, da verschiedene Aspekte gegeneinander abgewogen, z. T. widersprüchliche Interessen und Ziele der Partner *im Paar* und *mit den Arbeitgebern* abgestimmt werden müssen.

Die Konzeptualisierung der Interaktionen des Eltern- und Liebespaares als Summe der Handlungen zweier rational handelnder, nutzenmaximierender *Individuen* mit sozialstrukturellen Merkmalen (wie Alter, Bildungsniveau, Art des Beschäftigungsverhältnisses und Einkommen) vernachlässigt dabei mögliche (Macht-)Ungleichheiten zwischen den Partnern. Es stellt sich die Frage, wie Paare zu einem gemeinsamen Entscheidungsergebnis kommen, wenn sie divergierende Präferenzen haben bzw. Ziele verfolgen. Theoretische Annahmen, wie das Vorhandensein eines *gemeinsamen* Interesses der Partner, mit Blick auf den gemeinsamen Haushalt nutzenmaximierend zu handeln, sind so unbestimmt, dass sie schnell beliebig werden können, da divergierende Präferenzen (langfristige Einkommenssicherung vs. kurzfristiger maximaler finanzieller Benefit) gleichermaßen als nutzenmaximierend gelten können.

Für eine empirische Untersuchung liegt damit die Crux darin, die skizzierte Komplexität der (Entscheidungs-)Situation zur Inanspruchnahme und Aufteilung

von Elternzeit/-geld theoretisch angemessen zu konzeptualisieren. In dieser Hinsicht lässt sich ein Theoriedesiderat in quantitativen Untersuchungen mit (neo-) utilitaristischem Ansatz konstatieren, in denen (implizit) zugrunde gelegte sozialtheoretische und methodologische Annahmen selten diskutiert und reflektiert werden, obwohl sie weitreichende Konsequenzen für Forschungsgegenstand, -frage, -methode und -ergebnisse implizieren (vgl. insbesondere Kap. 2.3).

In Auseinandersetzung mit und Kritik an vorhandenen empirischen Studien zur Elternzeitaufteilung verortet sich die hier vorliegende Untersuchung im interpretativen Paradigma sowie im Symbolischen Interaktionismus und Pragmatismus (vgl. Kap. 3.2 und 3.3). Mit dieser sozialtheoretischen und methodologischen Positionierung kann einerseits der Bedeutung von Idealen, wie Gleichheit und Partnerschaftlichkeit, von Berufs- und Karriereorientierungen, von wohlfahrtsstaatlichen und arbeitsorganisatorischen Strukturen und Arbeitskulturen für Elternzeitarrangements Rechnung getragen werden. Andererseits werden dabei die Einkommensrelation der Partner, ihre Geschlechtszugehörigkeit, ihr Altersverhältnis oder ihre Beschäftigungssituation nicht *von vornherein* als relevante Größen gesetzt. Vielmehr gewährleistet die gewählte Theorieperspektive die *Offenheit*, im Laufe der empirischen Untersuchung zu klären, welche Elemente, mit welchen Folgen für die Elternzeitaufteilung und innerfamiliäre Arbeitsteilung *relevant* (gemacht) werden. Vorausgesetzt werden weder in einer (neo-)utilitaristischen Perspektive rational handelnde, nutzenmaximierende noch rollenerfüllende Akteure entsprechend des Strukturfunctionalismus, sondern soziale Akteure in Zweierbeziehungen, die Situationen aktiv deuten. Daran anknüpfend werden Zweierbeziehungen in ihrer Besonderheit *als* Zweierbeziehung konzeptualisiert, da sie emergente Qualitäten aufweisen und eine *Realität sui generis* bilden (Simmel 1985: 230f., Berger/Kellner 1965).

Durch die Einführung der Partnermonate und die Ausgestaltung des Elterngeldes als Einkommensersatzleistung werden Handlungsoptionen für Paare geschaffen, die Einfluss auf paarinterne Elternzeitarrangements haben *können*. An dieser Stelle, d. h. in den Paaren, finden letztlich die Entscheidungen für konkrete Elternzeitaufteilungen statt, auf dieser Ebene werden Handlungsoptionen er- und verschlossen. Dabei interessiert weniger das ‚wer‘, also welche Personen mit welchen sozialstrukturellen und sozioökonomischen Merkmalen (wie Alter, Bildung, Einkommen) welche Arrangements aufweisen, sondern das ‚wie‘: Wie stellt sich die Entscheidungssituation zur Elternzeitaufteilung *aus Sicht der Paare* dar? Wie nehmen die Partner ihre Handlungsoptionen wahr? *Welche Aspekte werden wie und mit welchen Folgen* von den Paaren relevant gemacht?

Für die empirische Untersuchung dieser Forschungsfragen habe ich im Forschungsstil der Grounded Theory mit neun un-/gleichgeschlechtlichen Paaren

aus Gesamtdeutschland jeweils Einzel- und Paarinterviews geführt, interpretiert und vergleichend analysiert. Der Begriff „Paar“ wird in der vorliegenden Studie in Anlehnung an die Definition von Lenz (2009: 48) äquivalent zu „Zweierbeziehung“ verwendet:

„Unter einer Zweierbeziehung soll ein Strukturtypus persönlicher Beziehung zwischen Personen unterschiedlichen oder gleichen Geschlechts verstanden werden, der sich durch einen hohen Grad an Verbindlichkeit (Exklusivität) auszeichnet, ein gesteigertes Maß an Zuwendung aufweist und die Praxis sexueller Interaktion oder zumindest deren Möglichkeit einschließt.“

Das Forschungsinteresse richtet sich auf Doppelverdiener- und Doppelkarrierepaare, in denen beide Partner Elternzeit/-geld in Anspruch nehmen, wobei insbesondere Paare im Fokus stehen, die, statistisch betrachtet, seltene Elternzeitarangements aufweisen. Sowohl gleich- als auch ungleichgeschlechtliche Paare wurden in das Sample aufgenommen, da sich die Frage nach der innerpartnerschaftlichen Arbeitsteilung in der Familiengründungsphase gleichermaßen stellt. Zudem werden gleichgeschlechtliche Paare nach den Doppelkarrierepaaren zunehmend als die neuen „Lebensstilpioniere“ (Hertz 1986) für Gleichberechtigung in Zweierbeziehungen mit und ohne Kind gehandelt (Rupp 2011, Reimann 1997, Dalton/Bielby 2000). Außer Acht gelassen werden im vorliegenden Sample Familien- und Lebensformen jenseits von un-/gleichgeschlechtlichen Paaren mit Kindern, wie Alleinerziehende, queere und andere Wohn- und Lebensformen mit leiblichen, nicht-leiblichen und/oder adoptierten Kindern. Der Begriff ‚Familie‘ wird im Folgenden in der Minimaldefinition als „gemeinsame Lebens- und Wohnform von Erwachsenen mit Kind(ern)“ (Kortendiek 2004: 384) verwendet. Für die Auswahl der Interviewteilnehmenden war Voraussetzung, dass diese sich selbst als Paar, Familie und Eltern verstehen. Daran anknüpfend sind in einer interpretativen und symbolisch-interaktionistischen bzw. pragmatistischen Forschungstradition die ‚Herstellungsleistungen‘ der Paare, Eltern und Familien, im Sinne eines *doing family*, *doing couple*, aber auch *doing gender* und *doing (in-)equality*, von zentraler Bedeutung.

Auch wenn Elternzeiten und Familiengründungsphase zeitlich betrachtet nur einen kleinen Ausschnitt im Lebensverlauf darstellen, lohnt es sich, gerade in diese entscheidende Phase ‚hinein zu zoomen‘. In dieser Phase entsteht eine innerfamiliäre Ordnung, die als Ausgangspunkt für neue, modifizierte oder dauerhafte Arrangements der Erwerbs- und Familienarbeit verstanden werden kann.

In Auseinandersetzung mit, Kritik an und der Verknüpfung von Perspektiven aus

- der Wohlfahrtsstaatenforschung, in der Leitbilder und strukturelle ‚Anreize‘ familienpolitischer Instrumente analysiert werden,

- der Familiensoziologie, in der die Elternzeitaufteilung unter Rückgriff auf ökonomische und ressourcentheoretische Annahmen zu erklären versucht wird,
- der Paarsoziologie, in der Zweierbeziehungen als Realität sui generis konzeptualisiert werden und
- der Geschlechtersoziologie, in der auf den konstitutiven Zusammenhang von Sphärentrennung und binärer Geschlechterkonstruktion (Hausen 1976, Gilde-meister/Robert 1999, Wetterer 2002) verwiesen wird,

möchte ich mit der vorliegenden empirischen Untersuchung die Forschungslücke zu *paarinternen Prozessen der Re- und Enttraditionalisierung sowie Egalisierung innerfamiliärer Arbeitsteilung in der Familiengründungsphase* füllen.

Aufbau der Arbeit

Nach einem knappen Problemaufriss in *Kap. 1 Einleitung* erfolgt in *Kap. 2* und *Kap. 3* die Diskussion des Forschungsstandes zu Arbeitsteilung und Aushandlungen von Paaren in der Familiengründungsphase.

In *Kap. 2.1 Familienpolitische Rahmung: Elternzeit und Elterngeld* arbeite ich nach einem historischen Abriss zentraler familienpolitischer Regelungen und der Diskussion der politischen Ziele des Bundeselterngeld- und Elternzeitgesetzes (BEEG) heraus, inwiefern diese Reform als Ausdruck eines Paradigmenwechsels in der deutschen Familienpolitik gelten kann. In *Kap. 2.2 Arrangements von Erwerbs- und Familienarbeit zwischen Ent- und Retraditionalisierung* setze ich mich mit zentralen empirischen Befunden zur Inanspruchnahme von Elternzeit und zur innerfamiliären Arbeitsteilung in Ost- und Westdeutschland auseinander. Daran anknüpfend werden in *Kap. 2.3 Erklärungsansätze zur geschlechterdifferenzierenden Arbeitsteilung* ökonomische und ressourcentheoretische Ansätze zur Erklärung innerfamiliärer Arbeitsteilung und der (Nicht-)Inanspruchnahme von Elternzeit diskutiert sowie Studien, die paarinterne Aushandlungen zum Gegenstand haben. Es wird aufgezeigt, dass für ein Verständnis von innerfamiliärer Arbeitsteilung es den konstitutiven Zusammenhang von Sphärentrennung und dichotomer Geschlechterkonstruktion zu berücksichtigen gilt. Gleichzeitig gilt, dass die weitgehend *selbstverständliche Orientierung* an einer geschlechterdifferenzierenden Arbeitsteilung, trotz relativer Stabilität einer traditionellen Arbeitsteilung nach Familiengründung, brüchig wird: Es ist offener als je zuvor, wer welche Arbeiten innerhalb des Haushaltes, der Familie und Erwerbssphäre übernimmt.

Damit werden *Aushandlungsprozesse* (*Kap. 3*) zur Arbeitsteilung verstärkt zu einer Herausforderung für Paare, insbesondere in der Familiengründungsphase. In *Kap. 3.1 ‚Väterlichkeit‘ und ‚Mütterlichkeit‘: Geschlechterdifferenzierende Paardyna-*

miken im Übergang zur Elternschaft wird der Forschungsstand zu Paardynamiken im Übergang zur Elternschaft unter der systematischen Berücksichtigung von Geschlechterunterscheidungen und deren Bedeutung(en) für Paare vorgestellt. Dazu werden u. a. als sensibilisierende Konzepte das der „hegemonialen Mütterlichkeit“ und des „Maternal Gatekeeping“ dargestellt und diskutiert. In *Kap. 3.2 Innerfamiliäre Arbeitsteilung als ‚ausgehandelte Ordnung‘* diskutiere ich das Konzept von Anselm Strauss zu „negotiated order“ und „processual ordering“. Aushandlungen sind nach Strauss (1978: 234) ein zentraler Modus für Erzeugung, Erhalt und Veränderung von sozialer Ordnung und er versteht darunter „one of the possible means of »getting things accomplished« when parties need to deal with each other to get those things done“. In der Betrachtung von Zweierbeziehungen ist dabei die Frage zentral, wie Paare zu einer *gemeinsamen Sicht der Dinge* gelangen. Systematisch zu berücksichtigen sind dabei soziale Strukturen und Rahmengesamtheiten, wie das BEEG, da Paare nicht im ‚luftleeren‘ Raum handeln, interagieren und innerfamiliäre Arbeitsteilungsarrangements etablieren. In *Kap. 3.3 Zusammenfassung und Explikation sozialtheoretischer Annahmen* zeige ich die Konsequenzen sozialtheoretischer Annahmen für Forschungsgegenstand, -frage und -methode auf. Die vorliegende empirische Untersuchung wird im interpretativen Paradigma und der sozialtheoretischen Tradition des Symbolischen Interaktionismus und Pragmatismus verortet. In der Auseinandersetzung mit der neo-utilitaristischen Annahme rational handelnder, nutzenmaximierender Akteure und der strukturfunktionalistischen Annahme rollenerfüllender Akteure werden Unzulänglichkeiten und Engführungen dieser Ansätze diskutiert. In Abgrenzung dazu wird die Annahme der vorliegenden empirischen Studie von sozialen Akteuren in Zweierbeziehungen, die *Situationen* aktiv deuten und aushandeln, begründet.

In *Kap. 4* wird das *Forschungsdesign* der vorliegenden Untersuchung vorgestellt. Für die empirische Untersuchung der Frage, wie Doppelverdiener- und Doppelkarrierepaare in der Familiengründungsphase das Bundeselterngeld- und Elternzeitgesetz wahrnehmen, bieten sich offene, sinnverstehende und -rekonstruierende Verfahren an. Diese ermöglichen es, Leitvorstellungen sowie grundlegende (Be-)Deutungen, Wahrnehmungs- und Sinnggebungsmuster zu interpretieren und rekonstruieren. In *Kap. 4.1* werden Möglichkeiten und Grenzen des gewählten Datenmaterials von Einzel- und Paarinterviews reflektiert. Auf zentrale Aspekte des Forschungsstils der Grounded Theory, wie theoretisches Sampling, Kodieren und Vergleichen, sowie auf Fragen der Reflexivität und das Problem der Reifizierung, die sich insbesondere für empirische Untersuchungen im Bereich der Geschlechterforschung stellen, gehe ich näher in *Kap. 4.2* ein. Abschließend wird in *Kap. 4.3* das Sample mit Kurzcharakteristiken vorgestellt.

Die Diskussion der empirischen Ergebnisse erfolgt in drei Schritten: In *Kap. 5 Exemplarische Fallanalyse: Caroline und Martin Weber* wird detailliert ein Fall analysiert. Die Fallanalyse ermöglicht dabei eine transparente Darstellung meiner Interpretationsarbeit, detaillierte Einblicke in das Material u. a. mit längeren Interviewziten und eine angemessene Berücksichtigung der Komplexität eines Falles. Daran anknüpfend wird in *Kap. 5.4* der zentrale Analysefokus bzw. die Schlüsselkategorie „Begründungsfiguren zur Aufteilung der Elternzeit“ für *Fallvergleiche* und *Kontrastierungen* expliziert.

In *Kap. 6* werden entsprechend die empirischen Ergebnisse *fallvergleichend* entlang der Schlüsselkategorie diskutiert. Zentral ist hier die Frage: *Wer betreut das Kind?* und damit verbundene Selbst- und Fremdzuschreibungen von Betreuungsverantwortung.

In *Kap. 7* steht im Kontext der Ergebnisse aus *Kap. 6* die Frage im Mittelpunkt: *Wer nimmt wie lange Elternzeit?* Der in *Kap. 6* und *7* systematisch durchgeführte Vergleich *einzelner* Begründungsfiguren zur Inanspruchnahme von Elternzeit zeigt, inwiefern ‚Faktoren‘, wie unterschiedlich hohe Einkommen oder Karrierepositionen, von dem Paar selbst vor dem Hintergrund der Selbst- und Fremdzuschreibungen von Betreuungsverantwortung interpretiert werden.

In *Kap. 8 Fazit: Aushandlungen von Paaren zu Elternzeiten zwischen Selbstverständlichkeit, Option und Notwendigkeit* werden die Ergebnisse der empirischen Analyse abschließend in Auseinandersetzung mit dem aktuellen Forschungsstand zur Arbeitsteilung von Paaren in der Familiengründungsphase diskutiert.

Empirisch aufgesucht wird in der vorliegenden Arbeit ein Ort, an dem sozialer Wandel stattfindet, auch wenn es sich bei den interviewten Doppelverdiener- und Doppelkarrierepaaren bislang, statistisch betrachtet, überwiegend um eine Minderheit handelt. Doch von eben diesen Paaren werden neue Leitbilder, Modelle und Arrangements der Erwerbs- und Familienarbeit ‚erforscht‘, gelebt und/oder verworfen, die Anhaltspunkte für den Wandel und die Zukunft innerfamiliärer Arbeitsteilung in Deutschland bieten.

<http://www.springer.com/978-3-658-07070-0>

Aushandlungen von Paaren zur Elternzeit
Arbeitsteilung unter neuen Vorzeichen?

Peukert, A.

2015, X, 302 S. 1 Abb., Softcover

ISBN: 978-3-658-07070-0